

Liebe Träwwelschees-Freunde,

wusstet Ihr, dass der Blauwal mit bis zu 33,6 Metern Länge und einer Körpermasse von bis zu 200 Tonnen das grösste und schwerste bekannte Tier ist, das je auf der Welt gelebt hat? Und wusstet Ihr auch, dass der pazifische Lachs nach dem Laichen stirbt, der atlantische jedoch nicht? Und da soll einer noch sagen, reisen bildet nicht...

9793 km und nur ein paar Zentimeter auf der Landkarte - das ist die Bilanz nach dreieinhalb Monaten im Osten von USA und Kanada.

Bis auf Prince Edward Island haben wir alle Atlantikprovinzen Kanadas bereist (New Brunswick, Nova Scotia, Prince Edward Island und Neufundland und Labrador) und es hat uns überall gut gefallen, der absolute Geheimtipp ist allerdings Neufundland.

**New Brunswick** hat sehr schöne Küstenstädtchen und die Whale-Watching-Tour mit dem Segelboot wird uns immer in Erinnerung bleiben. Die Menschen fanden wir dort extrem freundlich und zuvorkommend.

**Prince Edward Island** haben wir bewusst ausgelassen. Die Brücke bzw. Fähre dorthin hätte uns ca. 50 Dollar einfach gekostet und außerdem ist die Insel bekannt für Landwirtschaft und Kartoffelfelder bis an den Strand. Davon haben wir zu Hause genug...

Von **Nova Scotia** konnten wir nur den Norden der Halbinsel bereisen, da wir zeitlich etwas knapp dran waren und meine Schwester Manuela am 21. Juli angereist ist. Im Süden soll es wohl sehr schöne Sandstrände geben, aber die gibt es anderswo auch. Cape Breton Island im Norden mit dem Cape Breton Highlands Nationalpark war das Highlight. Spektakuläre Straßen entlang der Küste, wunderschöne Wanderwege, Wale, Robben und Seevögel. Hummer gibt es hier in allen Varianten zu kleinen Preisen.

Am 10. August sind wir mit der Fähre auf **Neufundland** angekommen. "Welcome to the Rock" werden wir hier überall begrüßt. Die knapp 109.000 km<sup>2</sup> große Insel wird von etwas weniger als 500.000 Menschen bewohnt. Die Newfies, wie sie sich selbst nennen, sind die Ostfriesen Kanadas und es gibt ganze Bücher mit Newfie-Witzen (wobei die meisten von den Neufundländern selbst sind). Es ist die ärmste Provinz Kanadas und nach dem Ende der Kabeljau-Fischerei in den 1990er Jahren ist die Arbeitslosigkeit bis auf 20% gestiegen, hat sich mittlerweile aber wieder erholt. Die Fischereirechte wurden unter anderem an Portugal verkauft und somit ist die Berufsfischerei ziemlich am Ende. Wir fragen immer wieder nach, wo die jungen Leute heutzutage arbeiten und bekommen immer die gleiche Antwort: Auf den Ölfeldern in Fort McMurray in Alberta. Ein typischer Newfie-Witz dazu: Wie heißt die drittgrößte Stadt Neufundlands? Fort McMurray...

Jeder, dem wir erzählt haben, dass wir nach Neufundland fahren, hat uns gesagt,

dass die Neufundländer so nett wären, noch viel netter als alle anderen Kanadier. Wir fanden die Menschen eher etwas eigentümlich, aber trotzdem sehr nett. Eine "Zugereiste" hat mir ihre Theorie erzählt, als wir auf das Thema zu sprechen gekommen sind: Die Neufundländer sind nicht netter als alle anderen, sie sind nur viel neugieriger! Und ich glaube sie hatte recht...Als wir die zwei Tage/Nächte bei den Rattling Falls gestanden haben, haben wir Tage später und Kilometer entfernt einen Typen auf einem Quad getroffen, der uns gleich begrüßt hat mit: "Ihr habt doch zwei Tage bei den Wasserfällen gestanden". So wird man hier beobachtet...;-) Wie immer werden wir auch hier von Autos "umfahren" und fotografiert, kaum stehen wir mal zehn Minuten irgendwo, jedoch steigen nur wenige aus.

Landschaftlich ist die Insel wirklich ein Kracher, an Vielfalt kaum zu überbieten und touristisch noch nicht so sehr frequentiert. Es gibt unendlich viele Wanderwege, sei es auf einen der vielen Berge, entlang dem Meer oder um einen See. Es ist rau hier, zum Baden meist zu kalt (vor allem das Meer), aber wenn die Sonne scheint, leuchtet die Landschaft in den herrlichsten Farben. Der Trans-Kanada-Highway führt von Port aux Basques im Südwesten bis nach St. Johns im Südosten, wo er beginnt bzw. endet. Er ist die einzige Verbindung von West nach Ost oder umgekehrt. Dazwischen zweigen immer wieder kleinere Straßen ab, die an die Küste führen. Leider waren wir zeitlich wieder mal begrenzt (das könnt Ihr ruhig glauben) und sind deshalb nur bis ungefähr in die Mitte der Insel gefahren und dann hoch in den Nordwesten. Sabine und Markus waren uns ja drei Wochen voraus. Sie haben sich bis ganz in den Osten hinübergeschafft und waren schlichtweg begeistert.

Im Mai, Juni und Juli kann man an der Ostküste (Neufundland und Labrador) Eisberge sehen, abgebrochene Schollen aus Grönland, die sich auf den Weg gen Süden machen, bis sie unterwegs irgendwann geschmolzen sind. Es gibt hier sogar die sogenannte "Iceberg Alley", das sind verschiedene Städtchen an der Küste, die von den Eisbergen jedes Jahr "heimgesucht" werden und die natürlich die Touristenattraktion schlechthin sind. Dafür war es aber jetzt schon zu spät.

In knapp zwei Stunden ist man mit der Fähre in **Labrador**. Auch hier ist es landschaftlich einmalig schön. Viel Auswahl an Straßen oder Städtchen gibt es hier allerdings auch nicht. Das kleinste Dorf, das wir unterwegs passieren, hat ganze 9 Einwohner! Die größte "Stadt" Labradors ist Happy Valley-Goose Bay mit rund 7500 Einwohnern... Bis Red Bay ist die Straße geteert und relativ gut zu befahren. Dort erfahren wir auch, dass sich dieses Jahr ein Eisberg in den Hafen von Red Bay "verirrt" hat und dort langsam geschmolzen ist. Die Passagiere eines Kreuzfahrtschiffes der Holland America Linie waren total fasziniert, als sie mit ihren Beibooten daran vorbeigefahren sind und haben alle gefragt, ob der Eisberg echt ist! Nach Red Bay beginnt dann die endlose Schotterpiste, teilweise sehr gut mit bis zu 80 km/h zu befahren, teilweise aber auch nur im Schrittempo. Die erste Etappe sind rund 400 km bis zum nächsten Ort Happy Valley-Goose Bay, durch endlose Wälder, vorbei an Seen und Flüssen. Hier gibt es gar nix an Tieren zu sehen, außer mal ein paar

Vögel.

In Goose Bay lebt ein buntgemischtes Völkchen: Innu ("Bergbewohner", eine Gruppe der First Nations in Quebec und Labrador), Inuit (indigene Volksgruppe vom arktischen Zentral- und Nordostkanada und Grönland) und die First Nations (die ehemaligen Indianer). Die Mitglieder der First Nations z. B. können steuerfrei tanken und einkaufen, die Inuit können das nicht. Für die Inuit hingegen ist jedoch die Jagd- und Fischsaison länger als für die First Nations (es gibt in ganz Kanada strikte Regeln für das Jagen und Fischen). Das Ganze ist eine ziemlich komplizierte Angelegenheit und - denke ich - für "Außerirdische" wie uns kaum verständlich.

Die nächste Etappe führt uns rund 300 km nach Churchill Falls, einem "Dorf" mit rund 650 Einwohnern im Nichts. Auf der örtlichen Mülldeponie tummeln sich die Schwarzbären, besonders am Donnerstag, denn da wird der Müll aus dem Städtchen gebracht...

Die letzten rund 300 km bis nach Labrador City sind geteert und super zu befahren. Die Stadt selber ist ziemlich hässlich und lebt von den Eisenerzminen. Die sehr gute Qualität des Eisenerzes sei wohl weltweit bekannt.

Was uns in allen Atlantikprovinzen aufgefallen ist, ist die herrliche Lage der **Friedhöfe**: Sie sind fast immer mit Blick über das Meer angelegt. In einem Dorf gab es zwei Friedhöfe, einen katholischen und einen anglikanischen. Der Katholische hatte keinen Meerblick...



Super sind auch die **Visitor Center**: Großzügige Häuser auf einem großzügigen Gelände, ausgestattet mit jeder Menge Infomaterial. Man bekommt eine detaillierte Reisekarte der entsprechenden Provinz, die in unterschiedliche Gebiete mit unterschiedlichen Farben aufgeteilt ist. Passend dazu gibt es noch einen Katalog mit den ganzen Reiseinformationen, farblich unterteilt wie auf der Karte. Sehr schön gemacht, aber auch sehr viel Papier (wir haben Kiloweise Prospekte und Kataloge weggeworfen, nachdem wir jede Provinz verlassen haben).

Eine Plage im ganzen Osten von Nordamerika (besonders aber in Labrador) sind die **Blackflies**. Diese fiesen Plagegeister haben etwa die Größe von Obstfliegen. Man hört sie nicht kommen und man merkt nicht wenn sie beißen. Sie scheinen alle "Haarfetischisten" zu sein, denn ihre bevorzugten Nahrungsaufnahmegebiete sind der Haaransatz bzw. hintere Hals und hinter den Ohren, dabei spielt es überhaupt keine Rolle, ob der männlich oder weiblich ist. Den Biss bemerkt man erst, wenn entweder das Blut den Hals hinunterläuft oder wenn sich eine dicke Blutkruste darauf gebildet hat (je nach körpereigener Blutgerinnungsgeschwindigkeit ;-)). Und dann fängt es an zu jucken...und fängt man einmal an zu kratzen, dann wird man fast verrückt. Viele Kanadier bleiben deshalb im Sommer einfach drinnen (zwischen Mitte Juli und Mitte September), um dem Übel zu entgehen.



**Zum Schluss noch ein Hinweis zur Homepage:**

Ich habe beschlossen, das Journal ausführlicher zu gestalten und dafür keinen

separaten Reisebericht mehr zu schreiben. Das erscheint mir sinnvoller und ich möchte Euch ja auch nicht langweilen und selbst auch nicht Stunden am Computer verbringen. Eine monatliche Zusammenfassung von Land, Leuten, Eindrücken - und neu auch mit dem einen oder anderen Foto - erscheint dann im Newsletter.

Nun aber genug von uns. Ihr dürft auch sehr gerne ab und zu in unser Gästebuch schreiben oder uns eine Email schicken, wir beantworten alle Mails und freuen uns über jeden Kontakt!

Bis im Oktober, seid herbstlichst begrüßt,

die Träwwelscheesler

P. S. Einen Newfie-Witz hab ich noch: Im Sägewerk löst sich ein Sägeblatt und trennt einem Arbeiter ein Ohr ab. Seine Kollegen finden das Ohr, stecken es in eine Plastiktüte und bringen ihn und das Ohr sofort ins Krankenhaus. Der Arzt zeigt dem Patienten das Ohr und fragt, ob er es wieder annähen soll. Darauf der Newfie: "Nein, das ist nicht mein Ohr. Meines hatte einen Bleistift dahinter..."